

EIN STÄDTISCHES WOHNHAUS IN ZÜRICH

PROJEKTTTEXT

SITUATION

STÄDTEBAULICHES GEFÜGE IM QUARTIER

Der Stadtteil Wiedikon (Kreis 3) in Zürich war ehemals ein kleines Bauerndorf mit Dorfkern bei der heutigen Schmiede Wiedikon. 1893 wurde Wiedikon in die Stadt Zürich eingemeindet. Ab 1870 entstanden einzelne, meist dreigeschossige, freistehende Bauten entlang dem neuen Strassennetz. Erst nach 1890 entstanden die charakteristischen meist viergeschossigen Blockrandbebauungen, welche durch das damalige Baugesetz vorgeschrieben waren, und erst ab den Fünfzigerjahren die Bürobauten, die meist fünf oder mehr Stockwerke aufwiesen. Durch den Einbezug ins System der Westtangente 1982 wurde die einst beschauliche Weststrasse zur Durchgangssachse von Zürich. Mit der Eröffnung der Westumfahrung im Jahr 2009 erweckte die Weststrasse zu neuem Leben und gab dem Quartier einen riesigen Aufschwung.

VORHERRSCHENDE BAUWEISE

Die vorherrschende Bauweise im Kreis 3 ist der Blockrandbau. Auffallen ist das die meisten Blockrandbebauungen oft nicht als geschlossen Einheit wirken, sondern vielfach von Verkehrsführungen und Wegen durchstossen werden.

MATERIALIEN UND FARBEN

Verputzte Aussenfassaden dominieren das unmittelbare Umgebungsbild. Die Sockelgeschosse sind häufig in differenzierten Materialien. Vorwiegend sind die Fassaden Erdfarben und Pastelltönen eingefärbt.

ERDGESCHOSSNUTZUNG

Das Quartier ist ein Wohnmischgebiet. Gewerbebauten wurden früher primär in den Hinterhöfen erstellt. Viele von ihnen werden noch heute für gewerbliche Zwecke genutzt. Zudem gibt es im Kreis 3 einige grösser Bürohäuser aus jüngerer Zeit. Die meisten Wohnhäuser verfügen zudem über strassenorientierte Gewerberäume im Erdgeschoss. Gastronomiebetriebe wurden vorwiegend in den gut sichtbaren Eckbauten eingerichtet. Auffällig sind zudem die zahlreichen Geschäfte im Zusammenhang mit dem Automobilgewerbe wie Garagen, Tankstellen, Transportunternehmen, Abschlepp- und Pannendienst.

ZUGÄNGE UND ADRESSE DER HÄUSER

Die meisten Adressbildungen sind Richtung Hauptverkehrsachse ausgerichtet. Grosse Tunnelartige Öffnungen führen in die Innenhöfe der Blockrandbebauungen. Eingänge sind verschiedentlich angeordnet (über Eck, zentral oder asymmetrisch).

AUSSENRAUM

Der neue Baukörper ordnet sich am südlichen Punkt der Parzelle an und entfaltet sich dann an den drei angrenzenden Strassen zu einem sieben geschossigen Wohn- und Geschäftshaus. In der Vertikalen ist der Körper in ein Sockelgeschoss mit einem Mezzanin, in vier Regelwohn- und ein Attikageschoss gegliedert. Um die vorherrschende Struktur des Quartiers weiterzuführen, wird der Blockrand mit dem neuem Volumen nicht ganz geschlossen.

Das Konzept der Fassadenstruktur basiert auf den Gebäuden im Kontext. Die heterogenen Fassadenoberflächen der Bauten der Jahrhundertwende werden zur Grundidee. Somit unterscheiden sich die Fenster in der Fassade in drei verschiedenen Laibungstiefen. Das Sichtsteinmauerwerk in seiner Variabilität unterstützt den angestrebten Fassadenausdruck. Durch die differenzierten Niveaus wird dem hohen Gebäude die Massivität reduziert. Fassaden gegenüber von Strassen und dem Innenhof sind mit verschiedenen Öffnungsarten perforiert. Gegenüber angrenzenden Nachbargebäuden sind sie geschlossen.

Auf Grund des Stadtlebens und der Nachhaltigkeit bildet die Grenze zwischen Aussen und Innen ein massives Zweischalenmauerwerk. Das Sockelgeschoss wird durch einen dezenten Absatz gegenüber der Hauptfassade zurück versetzt. Angrenzend an die Fenster gliedern zwei feine Rollschichten pro Geschoss das Gebäude in der Vertikalen. Die Gebäudeabschlüsse werden durch eine starke Rollschicht gekennzeichnet. Die Geländerkrone auf dem Dach lassen das Gebäude mit dem Himmel verschmelzen.

REFERENZ AUSSENRAUM

Das Wohnhaus von Peter Märkli an der Hohlstrasse in Zürich steht an einer analogen Stelle wie das Projekt ein städtisches Wohnhaus in Zürich. In seiner Volumetrie ist das Märkli-Projekt eine massgebende Referenz. Die klare Gliederung in Sockel-, Regel- und Attikageschoss sowie das überhöhte Attika bildeten die Grundlage für das Stadthaus.

NUTZUNG

In den ersten zwei Sockelgeschossen sind Gewerberäume untergebracht. Je nach Anforderung können Räume vom Unter- bis 1. Obergeschoss zusammengeführt werden und so zum Beispiel als Gastronomiebetrieb oder als Atelier genutzt werden. In den Wohngeschossen befinden sich insgesamt vier 2.5 Zimmer-, vier 3.5 Zimmer- und vier 4.5 Zimmerwohnung sowie eine 5.5 Attikawohnung.

INNENRAUM

Auch im Innenraum werden Aspekte des Kontextes aufgegriffen. Elemente der Gründerzeit werden übernommen und neu interpretiert. In allen Schlaf- sowie Wohnzimmern sind die Fischgrahtparkettböden in ein umlaufendes Bodenfries gefasst, welches aus einem Terrazzo besteht. In allen Nasszellen und Küchen bestehen die Böden aus Kachelfliesen. Eine brusttägerartige Unterteilung gliedert alle Innenraumwände in zwei Bereiche: Der eine ragt vom Boden bis zum oberen Viertel des Fenstersturzes und aus massiven Eichenholz gefertigt. Der zweite reicht bis zur Decke und ist aus Sichtbeton. Auf Grund der Materialität fließt die Wand in die Decke.

REFERENZ INNENRAUM

Der Innenraum der Wohnüberbauung in Rapperswil von den Duplex Architekten bildet die Grundlage für die Grundrisstruktur des Projekts ein städtisches Wohnhaus in Zürich. Eingeschobene Loggias in den Wohnräumen generieren Raumabgrenzungen und Blickbezüge.